

Ein anderes Höhlengleichnis

In Platons berühmtem Höhlengleichnis werden wir mit zwei verschiedenen Wahrnehmungsformen konfrontiert. In diesem kanonischen Text der antiken Philosophie starren in einer Höhle Gefangene auf eine Wand, die ihnen eine Schattenwelt zeigt, einen verzerrten Abglanz der eigentlichen und wahren Realität. Würde man diese Höhlenbewohner nun aus der Höhle ins Sonnenlicht bringen, dann wären sie zunächst mit der Wahrnehmung dieser Lichtwelt überfordert. Den Höhlenbewohnern erschiene die vertraute Schattenheimat nach wie vor als die einzig gültige Realität. Ihre Augen würden im Lichte schmerzen und erst langsam könnten sie sich an die neue Umgebung gewöhnen. Die, die man gewaltsam an die Sonne zerrt, würden sich dagegen wehren.

Es scheint mir, dass unser Alltag sich als drastische Umkehrung des Höhlengleichnisses vollzieht. Hier in Kalifornien strahlt die Sonne in vollster Pracht. In den Gärten blühen die Apfel-, Feigen-, Pflaumen-, Orangen- und Zitronenbäume in üppiger Fülle. Der Duft von Oleander und Jasmin entfaltet sich in lauen Nächten. Unser Kirschbaum, den wir vor zehn Jahren gepflanzt haben und der sich bisher standhaft geweigert hat, Frucht zu tragen, überraschte uns dieses Jahr mit reicher Ausbeute. Der selbst gepflanzte Salat schießt hervor, die Gurken- und Tomatenpflanzen, der Spinat, Schnittlauch und die Petersilie leuchten in sattem Grün. Die Sonnenblumen wachsen dem Himmel entgegen. Sogar hauseigene Heidelbeeren, die sich bisher in unserem Garten durch Zurückhaltung ausgezeichnet haben, kündigen sich an. Es ist, als wollte sich Mutter Natur für die Verschnaufpause bedanken, die durch den von Corona erzwungenen Rückgang des Verkehrs und der industriellen Produktion entstanden ist. Solch wuchernder Reichtum scheint uns dafür zu belohnen, dass nun das durch die Pandemie transformierte Handeln zumindest in Ansätzen den Anforderungen der Klimakrise gerecht wird.

Und doch erscheint mir die Garten- und Sonnenwirklichkeit als falsche Idylle. Mein eigentliches Leben findet nämlich in meiner Kellerhöhle statt, wo ich ungestört durch den Lärm der Kinder meine Klassen online unterrichte. Hier starre ich auf meinen Computer, der mich mit einer Wirklichkeit verbindet, die ich nicht riechen oder anfassen kann. Hier verschwindet die Sonnenherrlichkeit, während sich auf dem Bildschirm die eigentliche Wirklichkeit unsrer Tage entfaltet. Von den 260 Studierenden, die meine Vorlesung online belegen, erreichen mich täglich SOS Meldungen, die die nationale Lage nur allzu deutlich widerspiegeln. Viele Studenten und

Studentinnen haben Verwandte, die erkrankt sind oder sogar im Koma im Krankenhaus liegen. Ein Student hat sich mit der Bitte um eine Verlängerung eines Abgabetermins an mich gewendet mit der Begründung, dass das Geschäft seiner Eltern bankrott ist und er ihnen bei der Räumung des Inventars helfen muss. Ein anderer Student setzte sich mit mir in Verbindung, weil das Geschäft seiner Eltern geplündert wurde. Eine besonders schockierende email kam von einem Studenten, dessen Eltern deportiert wurden und der nun auf keinen Fall seinen Platz im Wohnheim verlieren kann, weil er sonst obdachlos wird. Eine weitere email beschreibt die Situation einer Studentin, deren Ehefrau Friseurin ist und die nun gezwungenermaßen untätig zu Hause sitzt, während die mageren Rücklagen der kleinen Familie schwinden. Durch eine Textnachricht erfahre ich, dass ein Bekannter, der über 20 Jahre hinweg ein sehr beliebtes Restaurant geführt hat und sich gerade in den Ruhestand begeben wollte, jetzt vor dem Nichts steht, da der Kredit des kaufwilligen Nachfolgers nun nicht mehr bewilligt wurde. Berichten zufolge kann die Yolo County Food Bank, in deren Einzugsbereich sich meine Universität befindet, dem Bedarf kaum nachkommen und es ist durchaus möglich, dass in den Vereinigten Staaten Menschen verhungern werden. Existenzen sind zerstört, Leben unwiederbringlich verloren. Die Welt der dunklen Schatten erweist sich als unumgängliche Wirklichkeit, die die Sonnenidylle in den Hintergrund drängt und geradezu als gleisnerisches Phantom entlarvt.

Die Lage im Lande ist in der Tat so verzweifelt, dass man manchmal am liebsten den Kopf in den selbst gepflanzten Schnittlauch stecken möchte! Und doch denke ich, dass unsre Höhlenwelt auch den Keim der Lösung, nämlich einer politischen Lösung, in sich trägt. Schließlich entwickeln sich auch die grünsten Pflanzen aus Samen, die im Dunkeln wachsen, und so kann vielleicht auch meine Kellerhöhle neuen Keimen Auftrieb geben. Auch in einer Höhle kann man Wähler anrufen, um sie zum Nachdenken zu bringen, und Postkarten zu schreiben, um mehr Menschen dazu anzuregen, an der Wahl teilzunehmen, denn es besteht immer noch berechtigte Hoffnung, dass solche Bemühungen im Herbst Früchte tragen werden. Vielleicht wird dann die Sonnenwelt, die Platon uns als die eigentliche Realität vorstellt, auch wieder unsre unbestrittene Wirklichkeit.

Elisabeth Krimmer